

Landolt, Hermann

Die schulpraktische Ausbildung neu denken

Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 13 (1995) 1, S. 22-25



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Landolt, Hermann: Die schulpraktische Ausbildung neu denken - In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 13 (1995) 1, S. 22-25 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-132939

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Die schulpraktische Ausbildung neu denken¹

Hermann Landolt

Schule hat schon immer den Auftrag gehabt, die Schülerinnen und Schüler lebensfähig zu machen. Das notwendige Rüstzeug zur Gestaltung und Bewältigung der persönlichen Lebenswelt und der Berufswelt soll vermittelt werden. Deshalb wird in einem ersten Teil kurz und abstrahierend auf die gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation eingegangen, die sich auf den Unterricht auswirkt und auf die eine effiziente schulpraktische Ausbildung zu reagieren hat. Im zweiten Teil wird über die Umsetzung anstehender Probleme in der schulpraktischen Ausbildung gesprochen.

1. Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation und ihre Auswirkungen auf den Unterricht

Die heutige Lebenssituation ist weitgehend von der Individualisierung geprägt. Der Mensch hat vermehrt die Möglichkeit, individuelle Entscheidungen zu treffen und das Leben individuell anzugehen. Er muss dafür aber auch Verantwortung übernehmen. Mit diesen Anforderungen an den einzelnen geht ein Wertewandel einher.

Fast parallel zu diesem Wertewandel vollzog sich eine ökonomische und arbeitstechnische Veränderung, von der auch die Schweizer Industrie spürbar beeinflusst wurde. Vorerst glaubte man an einen vorübergehenden, rezessionsbedingten Einbruch. Doch inzwischen ist offensichtlich, dass es sich nicht bloss um eine konjunkturelle 'Anpassung' oder eine Strukturkrise handelt. Auslöser dieser Veränderung ist massgeblich auch die Form der industriellen Produktion.

Bis anhin stützte sich der Berufsmann auf die Ausbildung, seine berufliche Erfahrung und das 'G'schpüri'. Doch mit dem Einzug numerisch gesteuerter Arbeitsroboter haben die gültigen, sinnbestimmten Fähigkeiten an Bedeutung verloren. Bei elektronischen Werkzeugmaschinen ist der Bearbeitungs- und Produktionsvorgang meist nicht mehr direkt beobacht- und beeinflussbar. Korrigiert wird nicht mehr auf Grund eigener Kontrollmessungen, sondern der Maschinenbediener steuert und ändert gemäss den Messwerten, die ihm vom System auf einem Bildschirm mitgeteilt werden. Elektronik und Informatik verlangen neben den neuen Produktionsformen auch abstraktes Denken.

Mit diesen Veränderungen geht einher, dass die Arbeitsabläufe und deren Einrichtungen oft nicht mehr detailliert vorgeschrieben, sondern die Organisation und Lösungen den Mitarbeitern selber überlassen werden. Selbstverantwortung ist gefragt. Dies zeigt sich etwa darin, dass die Arbeit vermehrt in Arbeitsgruppen organisiert und die Verantwortung weitgehend nach unten, ins Team delegiert wird. Auch hier gewinnen neue Werte und Vorstellungen Platz, die sich auf unsere Verhaltensweisen, die individuelle Lebensführung, die Ausbildung und auf das Arbeitsleben einschneidend auswirken.

Vor allem in der Berufswelt werden daher zusätzliche Fähigkeiten gefordert, nämlich die sogenannten Schlüsselqualifikationen. Diese werden heute für die Arbeit als zentraler erachtet als lediglich spezifische Fachkenntnisse und traditionelle Arbeitstugenden.

¹ Kurzfassung des Referats anlässlich des Jahreskongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung SGL vom 4./5. November 1994 in Zürich.

Kooperationsbereitschaft, Team- und Kommunikationsfähigkeit, Selbständigkeit, Flexibilität und Bereitschaft zu lebenslangem Lernen sind verlangt. Diese Fähigkeiten sind heute von so dringender Bedeutung, weil sowohl das Leben im allgemeinen als auch der Arbeitsmarkt im besonderen unscharf und offen geworden sind. Der lebenslange Arbeitsplatz - die einst klassische Berufskarriere - weicht eher proportionierter Arbeit oder zeitlich begrenzten Projekten. Die Verfallsrate der Berufsqualifikationen hat sich beschleunigt.

Daher sind Unterricht und Lernen zu erweitern. Wenn Lernen nämlich wie bis anhin lediglich als Aufnahme und Wiedergabe von Fakten verstanden wird, bleibt die Schule ein Ort, an dem nur eine Form von Lernprozessen gefördert und gefordert wird. Schule muss sich aber zu einem Zentrum für vielfältige Lerngelegenheiten entwickeln, und die Lehrkräfte müssen ihre Schüler auf das ständige Lernen im Leben und Berufsalltag vorbereiten.

Die Lehrkräfte haben folglich auch zusätzliche Aufgaben zu übernehmen. Ihnen ist das Lehren eine vertraute Aufgabe. Das Lernhelfen, -beraten und -betreuen, das Bereitstellen wahlweiser Angebote jedoch sind Funktionen, die sie zwar auch immer anzuwenden versucht, aber oft nicht gezielt ausgeübt haben. Die explizite Aufgabe besteht nun darin, Lern- und Denkfähigkeiten, lernmethodisches Handeln oder prozedurales Wissen und auch die Schlüsselqualifikationen vermehrt zum Ausbildungsgegenstand zu machen.

Das verlangt auch eine Anpassung der berufspraktischen Lehrerausbildung. Die Lehrerstudenten und -studentinnen sind - wie auch andere junge Menschen - bereit, auf dem Hintergrund der erhöhten Anforderungen an die Selbstverantwortung und die Selbsttätigkeit bei attraktiven Angeboten Verantwortung zu übernehmen, sofern sich für sie die Chance zur Selbstentfaltung bietet. Eine herausfordernde schulpraktische Ausbildung beinhaltet deshalb die selbstbestimmte Bewältigung von Aufgaben und die Förderung individueller Verantwortung. Sie hat Wege zu beinhalten, die neue Ansprüche in der Ausbildung ohne viele Vorgaben umzusetzen vermag. Schulpraktische Ausbildung hat grundsätzlich auf veränderte Anforderungen zu reagieren.

2. Die schulpraktische Ausbildung

Eine schulpraktische Ausbildung auf diesem Hintergrund hat vier Elemente zu berücksichtigen oder zu integrieren.

2.1 Mentoriertes, eigenverantwortliches Handeln im Bereich der Berufspraxis

These: Mit Vorteil hat sich schulpraktische Ausbildung im eigenen Unterricht, in der eigenen Schulklasse zu vollziehen.

Die Praktika in ihrer herkömmlichen Form haben verschiedenste Ansprüche zu erfüllen. Das praktische Anwenden von im Seminarunterricht erarbeiteten, theoretischen Kenntnissen über die Lehrtätigkeit und das Einüben von berufsspezifischen Fähigkeiten stehen im Vordergrund. Die berufspraktische Welt wird eröffnet und einsichtig gemacht. Von studentischer Seite her deckt das Praktikum auch den Praxisdurst ab.

In einer schulpraktischen Ausbildung, die parallel zum eigenen, selbstverantworteten Unterricht läuft, steht die eigene Lehrtätigkeit der Studenten und Studentinnen im Mittelpunkt. Die berufsbegleitende Unterrichtspraxis ermöglicht selbstverantwortliches Handeln und übergreifendes Arbeiten am lebendigen Beispiel. Arbeitsbedingte

Probleme können erörtert und beispielsweise Teamarbeit mit Kolleginnen und Kollegen eines Schulhauses entwickelt werden. Die angesprochenen Schlüsselqualifikationen können sich auch während der eigenen Ausbildung und der berufspraktischen Tätigkeit entfalten. Zudem kann so auch langfristiges Arbeiten - wie etwa Projektunterricht - in die Ausbildung miteinbezogen werden. All dies lässt sich in einem nur auf kurze Zeit verantworteten Unterricht schlechter verwirklichen.

Wenn die Lehrkräfte sich nicht mehr nur als Wissensvermittler verstehen und auch lernberatende Funktionen ausüben, muss die Praxisausbildung noch andere Aufgaben übernehmen, die insbesondere zeitliche Kontinuität verlangen. Wege zu Möglichkeiten und Formen, um beraterische und betreuende Handlungskompetenzen aufzubauen, sollen aufgezeigt werden. Es ist hier auch an eine Bildung mit dem Computer zu denken, die Lernen lenkt und beeinflusst und Lehren so verändert, dass die Lehrkräfte zu Informations- und Lernberatern werden müssen. Voraussetzung ist, dass der Lehrer oder die Lehrerin den einzelnen Schüler als Lerner in seinem Lernprozess kennt. Dafür aber ist Beobachtungs- und Kontaktzeit erforderlich, die in einem üblichen Praktikum kaum abgedeckt werden kann.

2.2 Reflexion berufspraktischen Handelns

These: Durch Reflexion wird unterrichtliches Handeln professioneller.

Die Reflexion des Unterrichtsgeschehens ist unumgänglich. Gerade die erweiterten Anforderungen an die Funktion und Rolle der Lehrkräfte verlangen nach einer laufenden Auseinandersetzung, bezogen auf den Unterrichtsinhalt, das methodisch-didaktische Arbeiten, das Verhalten und die Rolle von den am Unterricht Beteiligten.

Der angesprochene Praxisdurst der Studierenden zeigt sich beim bestehenden Praxismodell eher als Reflexions-Verhinderer. Die Praktikanten und Praktikantinnen investieren oft all ihre Kräfte in die Vorbereitungsarbeit. Sie arbeiten während der Praxiswochen fast Tag und Nacht und lassen sich völlig vom Unterrichtsgeschehen vereinnahmen. Eine distanzierte Reflexion eigenen unterrichtlichen Handelns wird erschwert, da kaum Raum für Bedenkzeit vorhanden ist.

Steht der Studierende jedoch in einem eigenverantwortlichen Arbeitsverhältnis, so bekommt die Praxis auch Alltagscharakter, was ermöglicht, sich mit dem selbstverantworteten Unterricht und dem unterrichtlichen Handeln eingehend auseinanderzusetzen und gezielt einzelne Probleme aus dem aktuellen Geschehen heraus anzugehen. Die Professionalität wird gesteigert.

Die Reflexion sollte eng an die Ausbildungsinstitution gebunden werden. Ein Ausbilder - evtl. in Verbindung mit einem Mentor oder einer Mentorin - wäre als Praxisbegleiter einzusetzen, der kontinuierlich Einblick in die Unterrichtstätigkeit nimmt. Bei diesen Besuchen würde der beobachtete Unterricht besprochen. Zudem hätten aber auch Stufenlehrertreffen stattzufinden, bei denen mit den Beratern und Beraterinnen zusammen die spezifischen Fragen einer oder mehrerer Klassen besprochen würden. Im Team könnte aber auch Unterricht geplant, vorbereitet und Material ausgetauscht werden.

2.3 Feedback und Beurteilung

These: Feedback und Beurteilung festigen die berufspraktischen Fähigkeiten und damit die Professionalität.

Reflexion und Beratung bilden den Ausgangspunkt für ein personen- und berufsfähigkeitenorientiertes Feedback. Hier müsste die in der Lehrerausbildung seit längerer Zeit entwickelte Feedbackkultur ausgeweitet und gezielt mit einer Beurteilung im Hinblick auf eine verbesserte Professionalität ausgebaut werden. Studierende und Betreuende zusammen würden vorhandene Defizite feststellen und ein notwendiges Fortbildungsprogramm zusammenstellen.

2.4 Angebotsbezogene individuelle Aufarbeitung festgestellter Defizite

These: Nur durch lebenslanges Lernen ist eine aktuelle Professionalität aufrechtzuerhalten.

Zur Vertiefung der berufspraktischen Ausbildung bedarf es individueller Angebote wie etwa speziell strukturierte Zusatzpraktika oder Trainingsmöglichkeiten mit Videounterstützung. Lebenslangem Lernen aus der Sicht der zukünftigen Lehrkräfte steht wenig im Wege, da - wie schon erwähnt - die jungen Leute heute bereit sind, Selbstverantwortung zu übernehmen und Selbstentfaltungschancen zu wahren, sofern attraktive Angebote bestehen. Schulpraktische Ausbildung stellt nur den Anfang dar. Im Hinblick auf eine Auflösung von einmal erworbenen Berufsqualifikationen - auch von Lehrkräften - muss daher eng mit der Fortbildung zusammengearbeitet werden.

Die schulpraktische Ausbildung muss insgesamt bedürfnis- und abnehmerorientiert werden und sich vermehrt den aktuellen gesellschaftlichen wie auch wirtschaftlichen Anforderungen stellen, indem sie sich als ein an der Realität orientierter, offener Ausbildungsprozess versteht.